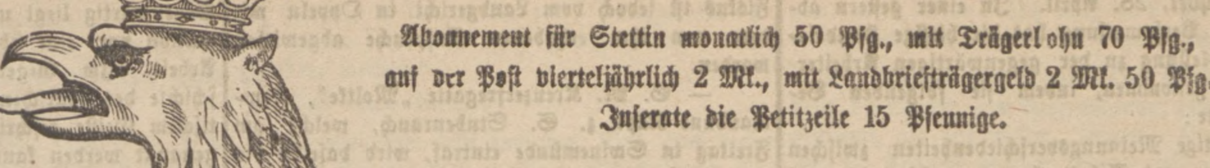
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 3. Mai 1886. Nr. 202. 204

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Vom Herrn Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten ist soeben das nachfolgende Schreiben an den Herrn Präsidenten des Hauses der Abgeordneten gerichtet:

Berlin, den 1. Mai 1886.

Mittels Schreibens vom 8. April d. J. war ich in der Lage, dem Herrn Präsidenten des Herrenhauses eine Note des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini vom 4. April d. J. zu übersenden, welche nach Annahme und Verkündung des in der parlamentarischen Berathung begriffenen kirchenpolitischen Gesetzentwurfs die Erfüllung der ständigen Anzeige für den Fall zusagt, daß der heilige Stuhl die offizielle Versicherung erhalte, daß man in nächster Zukunft eine Revision derjenigen früheren kirchenpolitischen Bestimmungen unternehmen werde, welche in der jetzigen Vorlage nicht erwähnt sind. — Drucksache des Herrenhauses de 1886, Nr. 71.

Indem die Regierung Sr. Majestät des Königs hierin nur eine freundliche Erwiderung des Entgegenkommens, welches sie durch ihre dem Landtage gemachten Vorlagen bewiesen hat, erblicken konnte, hat sie nicht gezögert, durch Note vom 23. April d. Js. dem heiligen Stuhle die gewünschte Zusicherung der Bereitwilligkeit zu einer weiteren Revision der kirchenpolitischen Gesetze auszudrücken. Zu ihrer lebhaften Befriedigung ist die königliche Staatsregierung gegenwärtig in den Stand gesetzt, der Landesvertretung eine weitere Note des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini vom 25. April d. Js. mitzutheilen, Inhaltes deren Seine Heiligkeit der Papst, um ein thatsächliches Unterpfand seiner friedfertigen Gesinnung zu geben, aus eigener Initiative und ohne die vollständige Erfüllung der ausgesprochenen Voraussetzungen zu erwarten, sich entschlossen hat, schon jetzt einen Theil der gemachten Zusagen vorweg zu erfüllen und die Anzeige für die gegenwärtig vakanten Pfarreien schon von jetzt ab eintreten zu lassen.

Indem ich mich beehre, Ew. Hochwohlgeboren diese Note in deutscher Uebersetzung ganz ergebenst zu übersenden, verbinde ich damit das Ersuchen, dieselbe geneigtest zur Kenntniß der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten bringen zu wollen.

In Vertretung:
(gez.) Lucanus.

An den Präsidenten des Hauses der Abgeordneten,
Herrn von Köller, Hochwohlgeboren.

Uebersetzung.

Aus den Gemächern des Vatikans,
25. April 1886.

Nachdem der unterzeichnete Kardinal-Staatssekretär die ihm von der preußischen Regierung als Antwort auf die letzte Note des heiligen Stuhles übergebene Note vom 23. d. Mts. zur Kenntniß Seiner Heiligkeit gebracht hat, beeilt er sich, Eurer Exzellenz Folgendes mitzutheilen:

Mit wahrer Genugthuung hat der heilige Vater vor Allem erfahren, daß der Vorschlag des heiligen Stuhles, eine weitere Revision der in der gegenwärtigen Vorlage nicht in Betracht gezogenen Gesetz-Bestimmungen vorzunehmen, seitens der preußischen Regierung als ein Akt der Versöhnung aufgefaßt worden ist, welcher dazu diene, den religiösen Frieden vollständig herzustellen.

Die dem heiligen Stuhl gemachte Zusicherung, zu dieser Revision zu schreiten und in solchem Sinne eine neue Gesetzvorlage an die Kammern zu bringen, konnte daher Seiner Heiligkeit nicht anders als erfreulich sein.

Ebenso ist der im Herrenhause für die neue Gesetzvorlage mit den betreffenden Amendements erzielte Erfolg ein Gegenstand der Befriedigung für die erhabene Absicht Seiner Heiligkeit gewesen.

Und deshalb, um seine hohe Werthschätzung der oben angegebenen Vorgänge zu konstatiren, wie auch um der preußischen Regierung einen neuen und besonderen Beweis seines Vertrauens und seiner Willfährigkeit zu geben, hat der heilige Vater den unterzeichneten Kardinal-Staatssekretär ermächtigt, derselben Regierung mitzutheilen, daß es seine Absicht sei, daß die Anzeige für die gegenwärtig vakanten Pfarreien schon von jetzt ab beginne, und daß sie ohne Verzögerung erfolge.

Wenn Euer Exzellenz Ihrer Regierung die gegenwärtige Mittheilung macht, so werden Sie nicht unterlassen, den besonderen Werth derselben hervorzuheben, namentlich in Beziehung auf die Herbeiführung des definitiven religiösen Friedens.

Der Unterzeichnete benutzt 2c.

(gez.) L. Kard. Jacobini.

— In Bundesrathskreisen ist man der Ansicht, daß die neuen Steuervorlagen in den Ausschüssen sich ohne große Verzögerung abwickeln möchten, namentlich da anzunehmen sei, daß die Bevollmächtigten bis zum Beginn der Ausschuß-Arbeiten hinlänglich mit den erforderlichen Informationen versehen sein können. Ganz besonders wird man in der Lage sein, die Zuckersteuer-Vorlage schnell zum Abschluß zu bringen, die dann jedenfalls wohl zuerst den Reichstag beschäftigen wird. Die Annahme, daß die preußische Regierung vor der Einbringung der Branntweinsteuer-Entwürfe Fühlung mit den zunächst betheiligten übrigen Bundesregierungen genommen hat, dürfte sich als richtig erweisen.

Dem Vernehmen nach gehen Mitglieder des Zentrums im Reichstage damit um, geeignete Mittel zu finden, um die Frage der Sonntagsruhe an der Hand der mehrfach erwähnten Uebersicht über die bezüglichen Vorschriften in den verschiedenen Bundesstaaten zum Gegenstand einer Debatte behufs Erlasses einheitlicher Bestimmungen zu machen.

— Der General-Versammlung des Kolonialvereins zu Karlsruhe wohnte, wie schon gemeldet, der Großherzog von Baden bei. Als Se. königl. Hoheit sich verabschiedete, richtete er, einer Korrespondenz zufolge, folgende huldvolle Worte an die Versammlung:

Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich Ihnen beim Scheiden meinen Dank sage dafür, daß Sie mich so freundlich in Ihrer Gemeinschaft aufgenommen haben, insbesondere, daß ich Ihrem Herrn Präsidenten, der Ihre Geschäfte mit so vieler Mühe, so vielem Geschick und mit patriotischer Hingebung leitet, meinen herzlichen Dank sage für die freundliche Begrüßung, die er im Namen der gesammten Versammlung an mich gerichtet hat. Diese Begrüßung ist mir eine Bürgschaft der Gesinnungen, die er dabei ausgesprochen hat, die ja so tief im Herzen eines jeden Deutschen sein müssen, daß es sich von selbst versteht, daß er sie hat. Aber es ist doch immer sehr wohlthuend, wenn diese Gesinnungen so ausgesprochen werden. Ich danke daher von Herzen für Ihre freundliche Begrüßung. Es wird mir um so schwerer, aus Ihrer Mitte zu scheiden, meine Herren, da Sie sich mit Fragen beschäftigen, die dem deutschen Reiche Kraft, Stärke und Ansehen verschaffen sollen. Wer müßte da nicht gern mitwirken, oder doch wenigstens zuhören, was darüber gesagt wird, damit noch manches Schöne erreicht wird. Es ruft mich aber eine Pflicht zurück, die Pflicht, den Enkel unseres Kaisers, der mein Gast ist, hier zu begrüßen und zu bewirthen. Es ist das, meine Herren, auch ein Blick in die Zukunft unseres deutschen Reiches und es ist eine Beschäftigung, die, wie Sie mir gern zugeben werden, eine recht werthe ist. Bedenken wir Alle, daß wir einen greisen, theuren Kaiser haben, der über uns waltet mit Liebe, Treue und Hingebung. Möge diese Hingebung auf seinen Enkel übergehen und er es erleben, was Sie Alle mit so vieler Liebe anstreben. Wenn ich also heute von Ihnen scheide, meine Herren, so scheide ich mit der Empfindung des Dankes dafür, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, einer so interessanten Verhandlung beizuwohnen, und ich spreche Ihnen mein Bedauern aus, daß ich nicht ferner theilnehmen kann, um zu hören, wie so viele edle und schöne Worte im Interesse unseres deutschen Reiches gesprochen werden. Ich scheide, meine Herren, mit der Bitte, da ich Sie verlasse, daß Sie an dieser Heimstätte mit mir einstimmen in dem Rufe, der uns Allen theuer ist: Unser theurer Kaiser, er lebe hoch!

— In einem Artikel der St. Petersburger „Nowoje Wremä" über die Besetzung Bulgariens durch russische Truppen finden sich folgende interessante Ausführungen:

„Als was würden wir zu den Bulgaren kommen und wie würden sie uns empfangen? Es liegt ein großer Vortheil darin, daß sie uns schon kennen und, wie wir glauben, von einer guten Seite kennen. Als wir das erste Mal zu ihnen kamen, befreiten wir sie von den Türken und gaben dabei hunderttausend Leben hin. Die dankbaren Bulgaren versagten dafür sieben Jahre später fast die russischen Offiziere aus ihrem Lande; schon jetzt kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Revolution des 6. September nicht sowohl die Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien, als die Befreiung des letzteren Landes von russischem Einfluß zum Zweck hatte. Die Nachrichten aus Philippopel wie aus Sofia beweisen, daß die Popularität des Fürsten Alexander stark gelitten hat, daß seine Macht nur durch den empörendsten Terrorismus aufrecht erhalten wird, daß eine neue Revolution, die diesmal gegen Battenberg gerichtet sein wird, jeden Augenblick ausbrechen kann. Es ist unbekannt, inwieweit diese Nachrichten der wirklichen Sachlage entsprechen. Die wahrheitliebendsten Korrespondenten können sich auch irren, indem sie den Begebnissen eine größere Bedeutung beimessen, als sie eine solche wirklich haben. Die Popularität und gleichzeitig die Autorität Battenbergs sind Größen, die uns gegenwärtig unbekannt sind und, um herauszufinden, was eigentlich dieses X bedeutet, fehlt es an genauen Daten. Nach einer Besetzung Bulgariens würden wir es uns natürlich zur Aufgabe machen, daselbst Ordnung zu schaffen und dieselbe zu befestigen. Welche Regierung würde dann aber an der Spitze stehen? Es wäre doch unmöglich, daß nach allem Geschehenen die russische Okkupation die Ordnung mit der gegenwärtigen Regierung des Fürsten Alexander aufrecht erhalten solle. Soll das aber nicht der Fall sein, so muß die Okkupation des von uns befreiten Bulgarien als eine Unterstützung der gegen den Fürsten und seine Regierung gerichteten Revolution erscheinen. Unsere Truppen würden in Bulgarien alsdann die Rolle spielen, welche einst in Mitteleuropa und Italien die Armeen der französischen Republik und des Kaiserreichs spielten. Auch das zweite Element fällt also fort. Die Lage des Okkupationskorps wäre in diesem Lande höchst abnorm. Europa, diesem von der Diplomatie ausgedachten Phantom, legen wir keine große Bedeutung mehr bei. Ein einheitliches, in seinen Beschlüssen solidarisches Europa kennen wir nicht; dagegen glauben wir, daß es Staaten giebt, welche mit der russischen Okkupation unzufrieden sein würden und vielleicht dieselbe zum casus belli machen könnten. Was vor Allem Deutschland betrifft, so könnte die Okkupation an und für sich möglicherweise die Regierung des Kaisers Wilhelm zu irgend einem Schritte gegen Rußland nicht bewegen; dann würden aber Verwickelungen eintreten, deren friedlicher Ausgleich mehr als zweifelhaft ist. Dafür würden zwei Großmächte, England und Oesterreich-Ungarn, mit Beginn der Okkupation in feindselige Beziehungen zu uns treten: es würde das eintreten, was Oesterreich während des afghanischen Streites vergeblich wünschte, und eine Koalition gegen Rußland würde durch die von Oesterreich geschaffenen Umstände zu Stande kommen. Da Rußland früher oder später es mit einer europäischen Koalition zu thun haben wird, so könnte man diese Gefahr vielleicht noch gering achten, wenn nur die Lage unseres Okkupationskorps gesichert wäre. Dieses Korps, im Bunde mit den Truppen der Balkanstaaten, könnte eine so achtunggebietende Streitkraft im Rücken Oesterreich-Ungarns darstellen, welche diese Macht jeder Möglichkeit berauben würde, an offensiven Aktionen auf dem nordöstlichen Kriegstheater theilzunehmen. Leider stehen diesen Voraussetzungen unsere Verhältnisse zu Serbien, Rumänien, Griechenland und sogar Bulgarien entgegen und man kann annehmen, daß in der entscheidenden Stunde die Armeen dieser Staaten nicht mit, sondern gegen uns stehen würden. Dazu kommt noch die in jedem Falle zweifelhafte Türkei. Somit wäre eine Okkupation der Bulgarei für uns ein sehr gewagtes Unternehmen."

— Aus Rom wird dem „Reuter'schen Bureau" unterm 30. v. M. telegraphirt:

„Gestern sandte der Papst einen in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßten Brief an den Kaiser Wilhelm, worin er für das neuliche Präsent eines Pektoral-Kreuzes dankt, welches ihm zum Andenken an seine Vermittelung zwischen Deutschland und Spanien in der Karolinenfrage verehrt wurde."

— Die französische Presse führt heute die Sprache der verkannten Unschuld. Sie zeigt sich theilweise erbittert, theilweise gekränkt darüber, daß Europa nicht mit vielem Danke den Frieden angenommen habe, den Frankreich ihm überreichen wollte. Angenommen, daß Frankreich in der That ganz uninteressirt, einzig im Interesse des Friedens hätte handeln wollen, so wäre es gut gewesen, wenn es sich an das Wort eines großen französischen Staatsmannes erinnert hätte: „Pas de zèle!" In der Politik glaubt kein Mensch an gänzlich uninteressirtem Eifer, und wenn man nicht den Verdacht auf sich laden will, selbstische Hintergedanken zu haben, so ist es weise, der Welt nicht unerbetene Wohlthaten anthun zu wollen. Es ist wahrscheinlich, daß trotz der französischen unberufenen Einmischung der Friede nicht gestört werden wird. Aber man darf behaupten, daß derselbe heute bereits gesichert sein würde, wenn Frankreich, anstatt sich vorzudrängen, ruhig in Reih und Glied mit Deutschland, Rußland, Oesterreich, England und Italien marschirt wäre. Die „Nowoje Wremja", welche gewöhnlich am treuesten die öffentliche Meinung in Petersburg wiedergiebt, bezeichnet den jüngsten Depeschenwechsel zwischen dem französischen und dem griechischen Kabinet als eine mißglückte Komödie, die wenig dazu beigetragen habe, den politischen Ruf der Herren de Freycinet und Delijannis zu verbessern. In hiesigen Kreisen schließt man sich dieser Auffassung im Allgemeinen vollständig an.

Münster, 3. Mai. Die heute hier tagende Generalversammlung des Kornbrennervereins beschloß, durch eine vom Vorsitzenden an den Reichskanzler zu richtende Eingabe als die einzige mit den Interessen des Kornbrennereigewerbes und der Preßhefebereitung verträgliche Form einer höheren Spiritussteuer die Fabrikatsteuer zu bezeichnen; dieselbe wird in erster Linie obligatorisch, in zweiter fakultativ gewünscht und soll den verbündeten Regierungen zur Einführung vorgeschlagen werden.

Ausland.

Paris, 1. Mai. Freycinet erklärte im Ministerrath, er habe in Athen die entscheidenden Schritte gethan, um die ersten Abrüstungsmaßregeln möglichst früh wirksam zu machen. Freycinet gab auch die griechische Antwort auf die französische Erklärung bekannt. Dieselbe wurde vor Ueberreichung des Ultimatums den Vertretern der Mächte mitgetheilt und lautete sehr lakonisch: „Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß die königliche Regierung beschlossen hat, den Rathschlägen der französischen Regierung zu folgen." Griechenland machte keinen ausdrücklichen Vorbehalt. Freycinet zufolge liegen verschiedene Anzeichen für den thatsächlichen Beginn der Abrüstung vor. Freycinet kennt die Aufnahme noch nicht, welche die letzte Note bei den Mächten gefunden hat. Es scheine jedoch, daß die griechische Frage auf dem Wege der friedlichen Abwickelung sei. Beim Zusammentreten der Kammer wird Freycinet ein Gelbbuch über den Orient veröffentlichen.

Laut Nachrichten aus Athen stellte die griechische Regierung die Beischaffung von Mauleseln ein, welche im Innern des Landes im großen Maßstabe vorgenommen wurde. Die Blätter nehmen Delijannis scharf ins Gebet, sind aber im Ganzen gemäßigt. Es heißt, die Vertreter der Mächte hätten von ihren Regierungen Weisungen im Sinne des Ultimatums erbeten, welches von Delijannis durch seine letzte Note abgelehnt worden sei.

Athen, 1. Mai. Der Ministerpräsident Delijannis hatte gestern eine längere Unterredung mit dem französischen Gesandten de Moüy, und verwahrte sich dabei auf das Entschiedenste dagegen, bei dem jüngsthin stattgehabten Empfang einer Bürger-Deputation die ihm zugeschriebenen Aeußerungen gethan zu haben, ebenso protestirte derselbe gegen die Auslegung, die man dem an die Präfekten erlassenen Rundschreiben gegeben habe. In keinem Falle habe er irgend welche Verpflichtungen erwähnt, die Frankreich Griechenland gegenüber eingegangen sei und noch weniger eine von Frankreich übernommene Mediation. Delijannis bestätigte gleichzeitig, daß der Entschluß gefaßt sei, in aller Kürze abzurüsten und zeigte an, daß er, sobald nur die augenblicklichen Schwie-

rigkeiten gehoben seien, nacheinander immer je zwei Klassen der Reserve beurlauben werde, indem er Vorkehrungen treffe, um jede Unordnung zu vermeiden.

Newyork, 28. April. In einer gestern abgehaltenen Versammlung hat die hiesige Handelskammer Stellung zu der gegenwärtigen Arbeiterbewegung genommen, indem sie folgenden Beschluß faßte:

Wichtige Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, welche nicht auf friedlichem Wege beigelegt werden können, sollten durch Schiedsgerichte geregelt werden. Solche für einen Schiedsspruch geeignete Fragen wären Löhne, Arbeitszeit und andere. Das Recht aller Klassen von Bürgern, sich zu Handels- oder Arbeitsvereinigungen zusammenzuschließen und mit allen sittlich und vor dem Gesetz erlaubten Mitteln ihre Interessen zu fördern, wird im vollsten Maße anerkannt; zugleich aber ist die Kammer der Ansicht, daß ein Angestellter durch Ausstand oder Verlassen der Arbeit jedes Recht auf seine Stellung verliert, daß sein früherer Arbeitgeber daher in keiner Weise, weder gesetzlich noch moralisch, verpflichtet ist, ihn wieder zu beschäftigen, sondern im Gegentheil billigerweise keinen guten Arbeiter, welcher während des Ausstandes angestellt worden ist, entlassen soll, um den zurückkehrenden ausstehenden Arbeitern Platz zu machen. Ferner wird beschlossen, daß Jeder, welcher gewaltsam oder durch Drohung mit Gewalt einen Andern zu arbeiten verhindert, wann und wo es dem Letztern gefällt, von der ganzen Schwere des Gesetzes betroffen werden sollte, und daß jede Vereinigung, die durch Einschüchterung die Freiheit der Wahl und der That solcher, die nicht zu ihren Mitgliedern gehören, zu beeinträchtigen sucht, den strengsten Tadel eines jeden amerikanischen Bürgers verdiene.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Mai. Zur Verpfändung hypothekarischer Forderungen in Preußen bedarf es, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 2. Dezember v. J., auch bei Handelsgeschäften eines schriftlichen Vertrages. Hat der Verpfändende ein schriftliches Formular, welches weder die zu verpfändende Hypothek, noch die durch die Verpfändung zu sichernde Forderung angiebt, mit seinem Namen unterzeichnet und dem Empfänger des Formulars überlassen, so bewirkt die der Abrede entsprechende Ausfüllung eiurn rechtsgültigen schriftlichen Pfandvertrag. Ist ein derartiges Verpfändungsformular ohne die Genehmigung des Unterzeichneten vom Empfänger ausgefüllt worden, so bewirkt die nachträgliche Genehmigung dieser Ausfüllung Seitens des von der Ausfüllung in Kenntniß gesetzten Unterzeichneten die Rechtsgültigkeit des schriftlichen Pfandvertrages.

— Der Justizminister hat unterm 24. v. M. eine Dolmetscher-Ordnung erlassen, deren Bestimmungen sofort in Kraft treten. Aus den 24 Paragraphen derselben wäre hervorzuheben, daß die Vorschriften dieser Ordnung nur in denjenigen Bezirken Anwendung finden, für welche im Etat besondere Mittel zu Gehaltszulagen oder Bezahlungen von Dolmetschern ausgeworfen sind. Die Befugniß der Gerichte, in einzelnen Fällen Personen, welche weder als Dolmetscher angestellt noch mit der einstweiligen Wahrnehmung der Dolmetschergeschäfte beauftragt sind, als Dolmetscher zuzuziehen, bleibt von den Bestimmungen dieser Ordnung unberührt. Sonst kann zum Dolmetscher nur ernannt werden, wer als Gerichtsschreibergehülfe auf Lebenszeit angestellt ist und die Dolmetscherprüfung bestanden hat. Der letztern muß ein mindestens einjähriger Vorbereitungsdienst vorangehen, während welcher der Anwärter Gelegenheit erhält, sich in allen Zweigen des Dolmetscherdienstes auszubilden. Zu dem Vorbereitungsdienste soll nur zugelassen werden, wer 1) die Dolmetscherprüfung bestanden hat und 2) die Gerichtsschreiberprüfung oder die Prüfung zum Gerichtsschreibergehülfen bestanden hat oder zum Vorbereitungsdienste für die Prüfung zugelassen ist. Die Mitglieder der Prüfungskommission werden auf die Dauer eines Geschäftsjahres aus Richtern, Staatsanwälten und Dolmetschern, die am Gerichtssitze wohnen, ernannt, und zwar nur solche Richter und Staatsanwälte, welche der fremden Sprache mächtig sind. In die für den Bezirk des posenschen Ober-Landesgerichts zu bildende Prüfungskommission sind auch an einer höhern Lehranstalt angestellte Lehrer der polnischen Sprache zu berufen.

— In Folge eines Ministerial Erlasses ist den innerhalb des preußischen Staates sich aufhaltenden ungarischen Drahtbindern, sofern dieselben nicht in dem preußischen Unterthanen-Verbande aufgenommen sind, durch die Landespolizei-Behörden aufgegeben worden, bis spätestens am 1. Juli d. J. die preußischen Lande bei Vermeidung zwangsweisen Transports über die Landesgrenze zu verlassen.

— Von jetzt ab dürfen solche Einjährig-Freiwillige, die nach halbjähriger Dienstzeit nicht zu Gefreiten befördert worden sind, während des zweiten Dienst-Halbjahres nicht mehr zur Beförderung vorgeschlagen werden. Sie treten also als Gemeine in den Beurlaubtenstand über und ihre eventuelle nachträgliche Beförderung resp. die Ausstellung des Qualifikations-Attestes zum Reserveoffizier ist einer späteren freiwilligen achtwöchentlichen Uebung vorbehalten.

— Eine auch weitere Kreise interessirende Entscheidung ist vor einigen Tagen von dem Landgericht in Oppeln gefällt worden. Der Fiskus, vertreten durch einen Rechtsanwalt in Oppeln, hatte den Kaufmann R. in Kreuzburg in Oberschlesien auf Herausgabe eines in der sächsischen Lotterie erworbenen Gewinnes verklagt. Der Fiskus ist jedoch vom Landgericht in Oppeln mit dem von ihm erhobenen Anspruche abgewiesen worden.

— S. M. Kreuzerfregatte „Moltke", Kommandant Kapt. z. S. Stubenrauch, welche am Freitag in Swinemünde eintraf, wird daselbst bis zum 4. Juni verbleiben und wird das Schiff täglich zur weiteren Ausbildung der in Kiel gewechselten Besatzung Kreuztouren unternehmen.

— Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 174. königl. preußischen Klassenlotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 7. Mai c., Abends 6 Uhr, geschehen.

— Wegen Uebertretung des Gesetzes vom 29. Juni 1885 wurde in der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts der Haupt-Kollekteur Rob. Liebau aus Braunschweig zu 60 Mark Geldstrafe event. 15 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er im Januar d. J. an einen hiesigen Kaufmann ein Loos der Braunschweiger Lotterie mit der Aufforderung, in dieser Lotterie zu spielen, übersandte.

— Während der Kirchzeit brach gestern in Gr.-Christinenberg Feuer aus, über dessen Umfang wir bisher jedoch Näheres noch nicht ermitteln konnten.

Aus den Provinzen.

§ **Jastrow,** 2. Mai. Ueber das von der Gnade Sr. Majestät für unsere neue evangelische Kirche zu erwartende Geschenk, bestehend in einem Altargemälde, erfahren wir von einem Kunstkenner aus Berlin folgendes Nähere: „Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß es mir heute möglich gewesen ist, das besprochene Altarbild „Christus auf Gethsemane" in der National-Gallerie ausfindig zu machen. Dasselbe trägt die Bezeichnung „F. Göthe 1882", und der Verfertiger ist der hiesige Geschichtsmaler und Lehrer am Kunst-Gewerbe-Museum F. Göthe. Derselbe wohnt hier in Berlin S., Wasserthorstraße 20, II., und hat sein Atelier hier SW., Bernburgerstraße 19, IV. Es ist ein prachtvolles, schönes Gemälde, das der dortigen Kirche zur großen Zierde gereichen würde und auf dessen Besitz die Stadt Jastrow stolz sein dürfte." Dies letztere würde auch der Fall sein, selbst wenn es nicht ein so bedeutendes Kunstwerk wäre; denn nicht die Bedürftigkeit der evangelischen Gemeinde hat innerhalb derselben den Wunsch nach einem allerhöchsten Gnadengeschenke rege gemacht, es ist vielmehr das heiße Verlangen gewesen, auf solche Weise die ruhmgekrönte Person des vielgeliebten Landesvaters auf solche Weise mit unserm Orte in noch innigere Beziehung gesetzt zu wissen. Beim Anschauen solcher huldvollen Gabe werden sich Kinder und Enkel unseres größten Zeitgenossen unter allen Lebenden in Ehrfurcht erinnern.

⊙ **Aus Westpreußen,** 2. Mai. So groß die Freude unter den Deutschen unserer Provinz über die Gesetzesvorlagen zum Schutze des Deutschthums auch ist, so verhehlt man sich doch nicht die Schwierigkeiten, welche ihre Ausführung der Regierung bereiten wird. Verhältnißmäßig leicht wird noch die Umwandlung vieler polnischen Besitzungen in deutsche sein; denn die berüchtigte polnische Wirthschaft hat schon längst den Ruin vieler größerer Rittergutsbesitzer herbeigeführt, so daß sie Gelegenheit mit Freuden ergreifen dürften, aus der Kalamität herauszukommen. Die polnischen Nationalbanken in Polen und Galizien werden dies nicht aufhalten. Ungleich schwerer aber wird der Kampf um den Einfluß auf die Volksschule werden. Hier wird es lang vieriger harter Kämpfe bedürfen, um einigermaßen befriedigende Erfolge zu erzielen. Alle Halbheiten müssen vermieden werden. Vor allem ist der polnisch-katholische Klerus von der Schulinspektion auszuschließen. Sodann ist eine Purifizirung des Lehrerstandes vorzunehmen. Nicht blos diejenigen Lehrer sind aus dem Amte zu entfernen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, sondern auch solche katholischen Lehrer, die unter dem dominirenden Einfluß der polnischen Geistlichen oder polnischer Frauen stehen. Es sind dies unsichere Kämpfer, die durch passiven Widerstand der deutschen Sache eher schaden, als nützen. Die Schulaufseher müssen wirkliche Schulmeister sein, die da wissen, wo die Zäume hängen. Vorschriften und Strafen allein machen es nicht. Die Lehrer müssen pekuniär sicher gestellt werden; denn man wird ihnen innerhalb der Gemeinden jede Hülfe versagen, selbst wie es einem deutschen Lehrer ergangen, die Fuhre zum Arzte verweigern. Wie aber wird es aussehen mit dem Schutze gegen die versteckten Angriffe der polnischen Geistlichkeit, die den kath. Lehrer mit Kirchenstrafen belegen können, insbesondere mit Verweigerung der Absolution? Da wird nichts anderes übrig bleiben, als Simultanschulen zu gründen, evangelische Lehrer anzustellen und erforderlichenfalls den katholischen Religionsunterricht durch katholische Wanderlehrer besorgen zu lassen. Endlich aber muß die Zahl der Schüler in den Schulen so niedrig begriffen sein, daß der Massenunterricht zurücktritt und der Lehrer mehr die Individualität berücksichtigen kann. Das wird alles viel Geld kosten, und man darf damit nicht knausern, da es eine friedliche Eroberung einer zum Theil fremd gewordenen Provinz gilt.

Kunst und Literatur.

Wir haben schon wiederholt unsere Leser auf die ausgezeichnete Allgemeine Weltgeschichte von **Georg Weber** aufmerksam gemacht, welche in Leipzig bei W. Engelmann erscheint und nach unserem Urtheile das gehaltvollste und bedeutendste der allgemeinen Werke über Weltgeschichte ist. Gegenwärtig liegt uns die Geschichte der Reformation vor, eine überaus werthvolle und tüchtige Arbeit. Im Gegensatze zu Johs. Janssen Geschichte des deutschen Volkes, welches in echt jesuitischem Geiste geschrieben, eine Geschichtsfälschung genannt werden kann, sieht dies Werk die Thatsachen mit unparteiischem Blicke an und bietet ein wahrheitstreues und überaus lebendiges Bild jener großen Zeit, so daß es eine wahre Freude ist, das Werk zu lesen. Wir machen deshalb alle Freunde der Geschichte und des deutschen Volkes auf dies ausgezeichnete Werk aufmerksam und empfehlen es warm. [133]

— Sonnabend, den 8. d. Mts., wird im Bellevue-Theater, am darauf folgenden Sonntag im Elysium-Theater die Sommer-Saison eröffnet werden und zeigt das bereits veröffentlichte Personal-Verzeichniß, daß Herr Direktor E. Schirmer bemüht war, tüchtige Kräfte zu gewinnen. Vom Stadt-Theater reengagirt sind nur Frau Koch-Egger und Frau Werner, sowie die Herren Munkwitz, Manke, Felisczanko und Müller, dagegen können wir unter den neu engagirten Mitgliedern mehrere liebe Bekannte begrüßen, wir nennen davon Fräul. Anna Meffert, Frau Ida Ahlers und Herrn und Frau Retty. Als erste Operetten-Tenöre sind die Herren O. Werner vom Lobetheater in Breslau, Martin Magnus vom Stadttheater in Liegnitz und C. Richter vom Stadt-Theater in Chemnitz, als erste Operetten-Sängerinnen die Damen Frls. L. Bodroghi vom Karl Schulze Theater in Hamburg, L. Recoschewitz vom Friedr. Wilhelm-Theater in Berlin und Joh. Gruber vom Stadt-Theater in Lübeck gewonnen, als erste Soubretten in Posse und Operette wechselt Frl. Martha Neumann vom Wallner-Theater mit Fräulein Meffert. Als Regisseure sind die Herren Retty und Ed. Solvin, Letzterer vom Stadt-Theater in Elbing, engagirt, während die Oberregie in Händen des Herrn Direktor Schirmer liegt. Das Chorpersonal besteht aus 20 Damen und 16 Herren, als Kapellmeister fungiren die Herren F. Hartenstein und O. Bernhardt. Von angekauften Novitäten erwähnen wir in der Operette „Don Cesar" von Dellinger und „Der Zigeunerbaron" von J. Strauß, weiter „Das lachende Berlin", die heiteren Bilder aus der Berliner Theatergeschichte, welche seit Monaten allabendlich im Berliner Walhalla-Theater ausverkaufte Häuser erzielen. Unter den Novitäten in der Posse befindet sich u. A. „Der Stabstrompeter" von Mannstädt. Sowohl für das Bellevue- wie für das Elysium-Theater können auch in diesem Jahre Abonnements abgeschlossen werden, welche nicht personell sind, also von Jedermann benutzt werden können, außerdem werden nicht nur für einzelne Personen, sondern auch für Familien Konzert-Abonnements zu sehr mäßigen Preisen eröffnet.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die große Jubiläums-Kunstausstellung unter dem Protektorate Sr. Majestät des deutschen Kaisers und dem Ehrenpräsidium Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen findet vom Mai bis Oktober d. J. in Berlin statt. Derselben hat das Ministerium des Innern die Konzession zur Veranstaltung einer großen Lotterie ertheilt und den Vertrieb der Loose in dem Bereich der preußischen Monarchie genehmigt. Der Plan weist 28,662 Gewinne im Gesammtwerthe von 300,000 Mark auf; es sind Hauptgewinne von 30,000, 20,000 und 15,000 Mark normirt. Das alleinige General-Debit der Loose à eine Mark, welche Anfang Mai zur Ausgabe gelangen, ist dem bekannten Bankhause Karl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3, übertragen.

— Vor dem Polizeibureau des Kollege Green zu Dublin fand kürzlich eine höchst komische Szene statt. Ein Herr Davis forderte von einem Herrn Moore einen Papagei zurück, der ihm fortgenommen worden, und verlangte, daß der geraubte Vogel als „Zeuge" verhört werde. So komisch nun auch die Forderung war, ließ der Richter dennoch den Vogel herbeiholen. Man brachte ihn in einem großen mit einem Tuche bedeckten Käfig. Davis bat den Richter um Erlaubniß, den gefiederten Zeugen vernehmen zu lassen, indem er hinzufügte, er wolle keineswegs Herrn Moore des Diebstahls beschuldigen; es könne ja vielleicht ein Anderer den Vogel gestohlen und jenem Herrn verkauft haben. Der Anwalt Moore's fragte Davis hierauf, auf welche Art denn sein Zeuge vereidigt werden solle. In diesem Augenblick sang der Vogel unter seinem Tuche: „Freut euch des Lebens!" Herr Davis nahm jetzt das Tuch ab, trat dicht an den Käfig und sagte zu dem Vogel: „Habe mich lieb, mein Junge!" Der Vogel kletterte am Gitter umher und liebkoste ihn. Hierauf nahm Davis den Papagei heraus, setzte ihn auf die Hand und fragte: „Wie spricht der Hund?" Papchen bellte aus Leibeskräften. „Und die Katze?" Sofort erschallte ein klägliches Miauen. „Wem gehörst Du?" Da sang der Vogel: „Lieber Anton, ich bin Dein, willst Du auch der meine sein?" — Alles lachte. Der Richter sprach Herrn Davis den Vogel zu und Papchen wiederholte: „Lieber Anton, ich bin Dein!"

— Prof. Dr Jäger berichtet in seinem Monatsblatt, daß bei den Seeleuten, Matrosen rc. folgendes Mittel gegen die Seekrankheit mit Erfolg anzuwenden sei. Man trage nämlich von Anfang an während der Seefahrt stets einen eine Hand breiten und zwei Hände langen Streifen ziemlich dicken, wollenen Filz, der mit Branntwein durchtränkt ist, der Länge nach auf der bloßen Haut über der Magengrube. Derselbe muß stets mit Schnaps feucht erhalten bleiben. Den Filzlappen würden die braven Matrosen schon vorschriftsmäßig tragen, das Anfeuchten aber wohl mehr von innen besorgen.

— (Im Kaffeehause.) Ein ernsthaftes Gespräch zwischen mehreren Herren, in das sich ein etwas bejahrter Geck hineinmischt. Der eine der Herren sagt: „Mein Verehrtester, Sie reden wie ein alter Narr!" — Der Geck (wüthend): „Was? Wie? Sie wagen es, mich so zu beleidigen?" — Der Herr: „Beruhigen Sie sich doch nur! Ich ziehe „alt" zurück." — Der Geck: „Ah! Dann ist Alles in Ordnung!"

— (Ein höflicher Korrespondent.) An ein Bauernmädchen, welches eben erst der Schulpflichtigkeit entwachsen, in den Dienst eingetreten war, kam dieser Tage, nach der „Klagenf. Ztg.", ein Brief mit — wörtlich! — folgender Adresse: „An das wohlgeborne Fräulein N. N., Sauhalterin zu X."

Das Lied von der Frau.

Was trage doch für Röckercher
Jetzt unsere Modepöppercher,
Mit Zwickelcher und Häckelcher
Und ausgeschnittene Jäckelcher.

Un hinne hängt e Kisselche,
Das wackelt stets e Bisselche,
Und rundherum Volantercher,
Das macht's noch viel pikantercher.

Voll Glittercher und Flittercher,
Mit ausgeschnitt'ne Miedercher.
Sie trage falsche Zöppercher
Und Straßen-Kehrungs-Schleppercher.

Wie windisch wie die Fähnercher!
Wie ausgestopfte Beenercher!
Wie himmelhohe Nestercher!
Was Schmink' und Schönheitspflästercher!

Was trage sie für Stiefelcher,
So hoch, 's wird einem übelcher,
Mit Wade, wie Streichhölzercher,
So gehn sie wie auf Stelzercher!

Und solche Modepöppercher
Jetzt trag'n so hoch die Köppercher!
Verkrüppelt ihre Leibercher,
Und das nennt man gar Weibercher!

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Werra", Kapt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 21. April von Bremen abgegangen war, ist am 30. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Ansbach-Gunzenhausener 7 Gulden-Loose. Die nächste Ziehung findet am 15. Mai statt. Gegen den Koursverlust von ca. 20 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Homburg v. d. Höhe, 2. Mai. Der Kronprinz ist in Begleitung der Frau Erbprinzessin von Meiningen und der Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe heute früh 7 Uhr 20 Minuten hier eingetroffen und hat sich im offenen Wagen durch die reichbeflaggten Straßen nach dem Schlosse begeben, woselbst die hohen Herrschaften von den Behörden empfangen wurden.

Petersburg, 2. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht die in der Antwort auf das Ultimatum enthaltene Aeußerung der griechischen Regierung, daß dieselbe zu einer graduellen Reduktion des Effektivbestandes nur in Fristen schreiten werde, wie sie für eine solche Maßregel durch die unerläßliche Vorsicht geboten erscheine, und bemerkt dazu: Es sei gewiß, daß die Mächte auf diese unerläßliche Vorsicht Rücksicht nehmen werden; aber dieselben müssen ebenso fordern, daß die griechische Regierung sich nicht damit begnüge, den Termin für die Abrüstung festzusetzen, sondern auch, daß die Abrüstung sich unter Bedingungen vollziehe, welche Europa gegen die Rückkehr kriegerischer Velleitäten sicher stellen und der Pforte gestatten, den Effektivbestand ihrer Armee zu vermindern.

Jalta, 1 Mai. Der rumänische Kriegsminister Angelescu ist heute Mittag vom Kaiser, welchem er ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Rumänien überreichte, empfangen worden. Später hatte der Minister auch bei der Kaiserin Audienz und folgte am Abend einer Einladung zur kaiserlichen Tafel.

Athen, 2. Mai. Die Vertreter der fünf Mächte hielten gestern Abend eine Konferenz, in welcher gutem Vernehmen nach eine letzte an die griechische Regierung zu richtende Mittheilung berathen werde, da die Antwort Delijannis auf das Ultimatum allseitig als nicht ausreichend angesehen wird.

Newyork, 1. Mai. An verschiedenen Orten findet unter den Arbeitern eine Bewegung zu Gunsten der Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden täglich statt. Einige Arbeitgeber haben diese Forderung bewilligt, andere dieselbe abgelehnt. Die Arbeiter der letzteren drohen mit sofortiger Einstellung der Arbeit. Die Bewegung ist namentlich stark in Chikago, wo mehrere Tausend Streikende die Straßen durchzogen.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Renz.

10)

Villa hatte sich innerhalb der letzten Wochen sehr verändert. Das immer fröhliche und in übersprudelnder Laune bisweilen zu kecke Mädchen war still geworden; der neckende Ton, mit dem sie die Tante zu peinigen wußte, war spurlos verschwunden und die häufig gerötheten Augen deuteten auf zahlreiche Thränenergüsse.

Jetzt hatte sie schweigend dem Vater zugehört, und als dieser sich bemühte, ihr alles zu wiederholen, was er in dem alten Hause bessern und verschönern wollte, um es zu einem gemüthlichen Aufenthalt für sein Töchterchen umzuschaffen, legte sie in weicher Stimmung ihren Arm um des Vaters Nacken und ihren Kopf an seine Brust, und fing bitterlich an zu weinen.

„Giebt es denn gar keine Hoffnung mehr für uns?“ fragte sie unter heftigem Schluchzen.

Dem alten Herrn wurde recht unheimlich zu Muthe bei dieser Frage; die frappante Aehnlichkeit des Mädchens mit der verstorbenen Mutter trat in diesem Affekt mehr als je hervor und brachte seinen Vorsatz bedenklich in's Wanken. Er hatte der Seligen nie eine Bitte abschlagen können, nie einen Wunsch unerfüllt gelassen und er sagte sich, daß wenn sie noch lebte, der Tochter in diesem Kampfe ein mächtiger Bundesgenosse zur Seite stehen würde, dem er nicht gewachsen sei.

Allein er durfte sich keine Blöße geben, keine Schwäche verrathen, es galt dem Heile seines Kindes; und so fing er an, mit allerlei Gemeinplätzen und schönen Zukunftsmalereien die Weinende zu trösten, und versprach endlich, ihr die Tante zu schicken, weil er hinaus müsse nach dem Gertraudenhof.

„Die Tante will ich nicht!“ war die kurz herausgestoßene Antwort, „helfen kann sie mir nicht und Trost giebt's einmal für mich nicht!“

„Aber Villa!“

Herr Carstens war eben im besten Zuge, heftig zu werden, allein glücklicherweise erinnerte er sich der Mahnung seines alten Freundes, des Justizrathes, dem Kinde nur sehr vorsichtig zu begegnen und es ja nicht im Zorne von sich zu stoßen. Und so fuhr er denn in milderem Tone fort:

„Dann rathe ich Dir, Villa, beschäftige Dich fleißig, um der trüben Gedanken Herr zu werden. — Wie wäre es zum Beispiel, wenn Du Dich etwas um die neuen Einrichtungen im Gertraudenhof mit bekümmern wolltest, wenn Du den Tapezirer kontrollirst, namentlich was die Vorhänge und Portieren anlangt; vielleicht hast Du auch Wünsche in Bezug auf Aenderung der Gartenanlagen, ich wollte Dir ein Rosengärtchen — —“

„Das kann ich thun,“ unterbrach das Mädchen ein wenig trotzig, „aber wenn ich draußen im Gertraudenhof wohnen soll, so mache ich eine Bedingung.“

„Nun, mein Kind?“

„Daß ich Mutters Zimmer bewohnen darf. O, wenn meine Mutter noch lebte!“

Und ein neuer, noch heftigerer Thränenstrom stürzte hervor. Sie warf sich in das Sopha zurück und hielt das Taschentuch vor die Augen.

„Bitte, Vater,“ schluchzte sie und ergriff eine seiner Hände, „gieb mir diesen einen Trost und überlaß mir die Zimmer! Es ist dann, als ob ich ihr nicht mehr so fern stehe, als ob ich bei ihr bin und mit ihr verkehre, wenn ich so alles sehe und benutze, was sie immer unter ihren Händen hatte —“

„Hm!“ machte der alte Mann und fuhr sich durch's Haar; ihm war ganz erbärmlich zu Muthe. Dann aber, das schöne junge Mädchen betrachtend und zugleich der Mutter gedenkend, die er im Geiste ihr zur Seite stehen sah, legte er sanft die Hand auf den dunklen Scheitel des Kindes und sagte:

„Ich will's thun, Villa, will Dir die Stuben überlassen, die ich wie ein Heiligthum verehre, die mir, nächst meiner eigenwilligen kleinen Tochter, das Liebste auf Erden sind. — Es wird mir nicht leicht,“ setzte er hinzu, „denn ich hatte beschlossen, die Räume, so lange ich lebe, unangetastet zu lassen, und nun muß doch gewiß manches dort geändert werden.“

„Was denn, Vater?“

„Es wird dort böse aussehen, Kind, und wenn auch die Tapeten und massiven Möbel keiner Reparatur bedürfen, so sind doch die Gardinen, Vorhänge, Teppiche kaum noch brauchbar. Bedenke, die beiden Stuben blieben beinahe achtzehn Jahre geschlossen; ich habe nur selten einmal ihre Schwelle betreten. Indeß, das wird sich alles finden, und in den nächsten Tagen kannst Du sie Dir ansehen.“

„Danke, Vater! Welchen Tag bestimmst Du?“

„Einen der ersten Tage nächster Woche, Kind,“ sagte der alte Mann, „ich will nur die Briefe und sonstigen Schriftstücke aus dem Sekretär Deiner Mutter entnehmen, um sie in meinem Geldschrank aufzubewahren. Du brauchst sie nicht zu lesen, wenigstens noch lange nicht. Den Schmuck Deiner Mutter aber, ihre Kleider, Wäsche, mit einem Worte alles, was sie hinterließ, findest Du in den Zimmern.“

„Nochmals Dank, Vater!“

„Und was versprichst Du mir nun?“ fragte er weich, und strich ihr über die Wangen.

„O Vater!“ sagte das Mädchen traurig, „es ist doch furchtbar hart! Er — ein so guter Mensch und so unglücklich, unser einziger Verwandter, und er soll, wie Du selbst gestehst, eigentlich ganz arm sein. Wir könnten ihm doch — — Aber ich will Dir versprechen,“ setzte sie leiser hinzu, „nicht hinter Deinem Rücken mit ihm zu verkehren oder an ihn zu schreiben oder Briefe von ihm anzunehmen. Wenn aber je eine mildere Gesinnung bei Dir Platz greifen könnte. — Ach Vater — —“

„Du bist ein gutes Kind,“ tröstete Herr Carstens gerührt und küßte sie. „Das Leben bietet viel Leid, aber auch manche Freuden, und auch Dir werden solche noch beschieden sein, zumal wenn Du die gehorsame Tochter bleibst. Aber nun, adieu, Kind! Ich muß nach dem Gertraudenhof, um die Handwerker anzuweisen.“

Eine Stunde später schritt Herr Stadtrath Carstens die Straße zum Gertraudenhof hinan, weicher gestimmt, als seit vielen Jahren. Heute erschien ihm die Aussicht doppelt reizend mit ihren duftigen Fernen; war doch in ihm eine glückliche Wendung eingetreten mit dem Abschnitt seines Lebens, den er lange herbeigesehnt hatte, der Ruhe im schönen Heim an der Seite seines Kindes. Es fiel ihm heute nicht ein, daß ein Tag erscheinen könnte, der das Mädchen von ihm fordern würde; er war zu glücklich über die Verwirklichung seines Lieblingsplanes und beschloß die Instandsetzung des Hauses mit aller Kraft zu betreiben.

Langsam so dahinschleudernd, die Hände mit dem spanischen Rohre, wie gewohnt, auf dem Rücken haltend, erblickte er auf einem Steinhaufen, der behufs Besserung der Fahrstraße gerade dem Eingange seines Gartens gegenüber abgeladen war, eine Gestalt, und erkannte, näher kommend, ein Weib, welches in elenden, schwarzen Kleidern, fast in Lumpen gehüllt, dasaß, die Hände vor das Gesicht geschlagen, der Körper vom Weinen konvulsivisch erschüttert. Ein Mädchen von etwa sieben Jahren, barfuß und zerlumpt, stand neben ihr, und hatte den Kopf an dem Rücken der Frau geborgen.

Verwundert blieb der alte Herr stehen, als das Weib aufschaute; aber mit einem Schrei barg sie das Gesicht wieder in den Händen und neigte den Kopf tief hinab in den Schoß.

„Mein Gott, Christel?“ fragte der Stadtrath überrascht. Wie kommt Ihr hierher?“

„Ach Herr,“ rief das Weib, „ich bin doch zu elend!“

„Was ist's denn mit Euch, Christel?“ forschte

Börsenbericht.

Stettin, 1. Mai. Wetter: schön. Temp. + 6° R. Barom. 28" 6"'. Wind SW.

Weizen matter, per 1000 Klgr loko gelb. u. weiß 144 bis 155 bez., per Mai 156,5–156 bez per Mai-Juni do., per Juni-Juli 158,5—158 bez. u. G., per Juli-August 161—160,5 bez., per September-Oktober 162 bez.

Roggen flauer, per 1000 Klgr. loko inl. 124—127 bez. per Mai 128,5 bez. per Mai-Juni do., per Juni-Juli 131,5 bez., per Juli-August 133,5—133 bez., per September-Oktober 135 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 123—130 bez.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F b. Kl 45 B., per Mai 45,5 B., per September-Oktober 45 B.

Spiritus fest u höher, per 10.000 Liter % loko o. F. 36 bez., per Mai 35,8—36—37 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 36,9—37—37,5 bez, per Juli-August 38 B. u G., per August-September 39—39,1 bez., per September-Oktober 39,7 B. u G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verz bez

Landmarkt. Weizen 156–158, Roggen 133 bis 134, Gerste und Hafer ohne Zufuhr, Erbsen 140, Kartoffeln 30—33, Heu 2–2,50, Stroh 21—24.

Stettin, den 1. Mai 1886.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 6. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Ein Gesuch, betreffend die Erstattung von Kurkosten — Bewilligung von 1,200 M. 81 Pf. an Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer und eine Handarbeitslehrerin; von 828 M. zum Ankauf von 69 qm Straßenterrain von den Grundstücken Mühlenbergstraße Nr. 22—23 und von 1,368 M. Straßenherstellungskosten; von 182 M. 73 Pf. und 54 M. 88 Pf. an Anlage- und jährlichen Unterhaltungskosten für zwei neue Laternen in der Pommerensdorfer-Straße; — von 31 M. 52 Pf. an jährlichen Unterhaltungskosten für eine Nachtlaterne an der Ecke der Moltkestraße; — von 57 M. 75 Pf. und 90 M. für den Wasserverbrauch im Johanniskloster-Gebäude pro 1885—86 und pro 1886—87; — von 30 M. 75 Pf. und 50 M. für den Wasserverbrauch im Salingre-Stiftsgebäude pro 1885—86 und pro 1886—87; — von 124 M. Remuneration für die städt. Förster pro 1885—86; — und von 25 M. 44 Pf. Beleuchtungskosten für ein Klassenzimmer der Malerlehrlinge-Fortbildungsschule. — Herabsetzung des Zinsfußes für das auf dem Grundstück Rosengarten Nr. 36 eingetragene Kapital von 3000 M. auf 4½ %. — Ermäßigung der Kur- und Verpflegungskosten 3. Klasse im Krankenhause für die Mitglieder der Ortskrankenkasse Nr. 25 auf 1 M. pro Person und Tag — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem Grundstück Wrangelstraße Nr. 7. — Mittheilung der Nachweisung von den im Quartal Januar bis März cr. nachbewilligten Beträgen — Bericht der gemischten Kommission in der Angelegenheit betreffend die Beschaffung von Eisbrechern, mit Antrag auf Zustimmung, daß die Stadt sich bei einem Aktienkapital von 500,000 M. mit 250,000 M. unter Einräumung einer Zinspriorität von 4½ % für die übrigen Aktien betheiligt und die Kaufmannschaft zu dem Unternehmen einen jährlichen Beitrag von 10,000 M. leistet. — Genehmigung der Festsetzung der Bürgersteigsmaterialien-Preise pro 1886/87. — Zustimmung zu der für die Grundstücke Blumenstraße Nr. 20/21 und Nr. 22 in Grabow beantragten Wasserlieferung aus der städt. Leitung — Genehmigung des vereinbarten Abkommens mit dem königl. Provinzial-Schulkollegium und dem Bauverein auf Aktien Westend-Stettin betreffend die Abtretung von Straßenterrains in der Kaiser Wilhelm- und Birkhofstraße, und Bewilligung von 46,990 M. an Kanal-, Gas- und Wasserleitungs-, sowie Straßenanlagekosten in einem Theile der genannten Straßen. — Nachbewilligung von 44 M. für Programme des Stadtgymnasiums. — Rückäußerung auf ein Gesuch betreffend die Wiederherstellung des § 18 des Lehrer-Besoldungsplanes. — Rückäußerung auf den Beschluß betreffend die Heizbarkeit des Schulzimmers der 3. Klasse der Vorschule des Stadtgymnasiums. — Zustimmung zu dem vorgelegten neuen Tarif für Abgangszeugnisse der Schüler der 3 städtischen Gymnasien — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei der vom Gute Alt Torney verkauften 706 qm großen Parzelle — Rückäußerung auf den Beschluß betreffend die Benutzung der Seitenkanäle in der Mönchenbrück-, unteren Schulzen- und unteren Breitenstraße zur Verlegung der Gas- und Wasserleitungsröhren — Zustimmung, die schon genehmigte Stellung des zu erbauenden Gutspächterhauses in Armenheide zu verändern. — Rückäußerung auf eine Anfrage wegen des Vorhandenseins von Schneebrettern auf dem Schulhause Klosterhof Nr. 10. — Genehmigung zu dem Ankauf des Grundstückes Pelzerstraße Nr. 8 und Bewilligung der Kaufsumme von 18,000 M. nebst Vertragskosten

Nichtöffentliche Sitzung.

Zwei Unterstützungssachen. — Vorlage, betreffend die Wiederaufnahme eines Beamten in die Wittwenpensionskasse und Bewilligung eines Gehaltsvorschusses. — Zustimmung zu dem Magistratsbeschlusse, hinterbliebenen Verwandten des verstorbenen Baumeisters Herrn Frombolz Unterstützungen festzusetzen, um die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme des von demselben der Stadt vermachten Legates zu erlangen

Dr. Scharlau.

Für das Kriegerdenkmal.

10. Gabenliste.

Für das Kriegerdenkmal sind ferner eingegangen:

H. Auberlé 10 M. J. Arnholz 2 M. Gustav Bach nebst Familie 3 M. G. B. 5 M. Beelitz 20 M. Barsekow 20 M. J. Behrendt 1 M. Billerbeck 50 Pf. Geh. Rath Baeren 1 M. Berg 50 Pf. Brandt 50 Pf. Brunnemann 15 M. Kaufmann F. Bunge 1 M. Brick 3 M. Borst 1 M. Brücke 50 Pf. Brüß 20 Pf. B. 1 M. F. Buchholz 1 M. Büttner 10 M. Bindemann 50 Pf. Dr. Bethe 20 M. Dr. Bauer 10 M. Durch Herrn Rechtsanwalt Brunnemann gesammelt 35,56 M. Justizräthin von Dewitz 10 M. Delewski 50 Pf. Dreßler 50 Pf. H. Deppermann 2 M. W. Dreyjahr 1 M. Denhard 3 M. Diesterhaupt 50 Pf. Esser 20 M. E. 1 M. Rud. Eberschulz 15 M. J. Erbguth 5 M. Franz 50 Pf. O. Fleischer 5 M. Th. Fröhlke 50 Pf. F. Fichtner 50 Pf. Paul Franz 3 M. von Fabeck 10 M. Feuerwerks-Personals an Kaisers Geburtstag 9 M. August Grunow 2 M. Karl Gerich 1 M. Albert Graff 50 Pf. A. G. 1 M. Greineberg 5 M. Kaufmann Herm. Goehtz 10 M. Rud. Grantz 30 M. B. Grimm 10 M. Grunow 10 M. Göttig 3 M. Potsekr Gadski 1 M. Ganz 1 M. Grothe 50 Pf. Greiff 50 Pf. Gau 50 Pf. H. Geich 50 Pf. Gubbe 5 M. Sekonde-Lieutenant Ernst Huth, Pyritz, 5 M. Prov.-Steuer-Sekretär Hortwig 3 M. Ober-Ingenieur a. D. Hildebrandt 1 M. Hibe 50 Pf. Haak 50 Pf. Hannemann 50 Pf. Ed. Hosly 1 M. A. Hintze 75 Pf. Hoffmann 3 M. Hans Haase 10 M. Rud. Held 5 M. Dr. Harder 10 M. M. H. 50 Pf. Apotheker H. Hiller 5 M. Hoffmann 2 M. Hartig 2 M. Hanstein u. Alexander 20 M. W. Höpner 50 Pf. Friedrich Heller 1 M. J. Holtz 1 M. Albert Jurke (Neue Stettiner Zeitung) 50 M. C. Jacob 1 M. P. Jonas 5 M. Robert Klatt 2 M. Krüger 1 M. Köppen 50 Pf. Malermstr. Herm. Kast 3 M. Krieger 1 M. Fritz Krusche 5 M. G. Krupka 25 Pf. H. Köpcke 5 M. Könke 1 M. W. K. 50 Pf. Krüger u. Schelping 10 M. H. G. Kunze 5 M. v. Kameke 10 M. W. K. 50 Pf. G. K. 10 Pf. Wilh. Knipper 50 Pf. W. F. Klatt 50 Pf. Julius Keimann 2 M. Klickmann 50 Pf. Patriotischer Krieger-Verein 15 M. 57 Pf. Br. durch Dr. K. 10 M. C. L. K. 20 M. Direktor Lentz 500 M. Lörke 1 M. C. Lange 1,50 M. Justizrath Lüdicke 15 M. Lindemann 1 M. Laue 3 M. Frau Lawrence 10 M. Rud. Lindenberg 50 Pf. B. Lieckfeldt 3 M. Dr. C. 3 M. Ad. Michaelis 3 M. Melbrand 50 Pf. B. Meyer 30 Pf. Michaelis 50 Pf. Meibauer 2 M. H. Müller 3 M. Kutscher Mandanz 50 Pf. C. Meister 100 M. Malbranc 10 M. Millbrett 1 M. Gustav Mansfeld 50 Pf. C. Mehl 1 M. J. Mattias 2 M. Landgerichtsrath v. Mittelstädt 20 M. N. N. 50 Pf. N. N. 3 M. C. Nelles 1 M. A. Naukich 50 Pf. Buchhalter Neumann 2,50 M. Buchhalter Neumann (Sammlung) 17,50 M. Th. Oehlmann 3 M. Pawels 50 Pf. Pfannbecker 50 Pf. Pütuscher 50 Pf. Preuß 50 Pf. A. Pech 50 Pf. G. Pauly 30 M. Pohl 1 M. F. A. Piath 3 M. H. Pantow 20 Pf. F. Plönzke 50 Pf. C. Prinz 50 Pf. A. P. 1 M. von Puttkamer 2 M. Tapezier Poll 1 M. F. Rahn 50 Pf. Frau L. Rohden 3 M. H. Rumpf 3 M. v. P. R. 3 M. H. R. 1 M. Dr. H. Richter 10 M. Reimann 1 M. Radke 10 Pf. Ferd. Rieck 1 M. Lithograph H. Ruprecht 3 M. Albert Schulz 3 M. Kaufmann Stryk 10 M. Gastwirth Schneks 5 M. L. Schmacher 50 Pf. E. Suckow 2 M. L. St. 3 M. Strohbach 1 M. Oskar Schatz 50 Pf. A. Sehlmacher 30 M. Sachs 50 Pf. Aug. Schellhas 50 Pf. A. Sch. 3 M. C. S. 1 M. Schwartz 50 Pf. Schinke 20 M. Schulze 15 M. C. F. W. Strahl 10 M. Stein 1 M. G. Schultz 20 M. Schmidt 1 M. St. 1 M. Scherbarth 3 M. Frau Schulz 4 M. Frl. Schmude 1 M. Frau Siewert geb. Ramm 4 M. Frau Prediger Schiffmann 3 M. A. Schünemann 1 M. F. Sarnow 50 Pf. Otto Schmidt 1 M. Siebenbürger 1 M. Steinmetz 50 Pf. C. Scheller 1 M. W. Sage 50 Pf. Alex. Schulz 50 Pf. Louis Sprink 50 Pf. Töpfermeister Schreiber 10 M. Scat-Partie B. Blanquart, Gehrke, Fischer 3,22 M. Zolleinnehmer Schünke, Hoirup, 2 M. Timm 50 Pf. Paul Thormann 1 M. Thrümmel 10 M. Fr. Trost 10 M. Thierry 3 M. Teve 1 M. Trampker u. Geck 10 M. Tews (durch die „Neue Stett. Ztg.“) 10 M. E. Uipdel 20 Pf. Kaufmann Voß 5 M. Rentier Wilhelm Walther (durch die „Neue Stett. Ztg.“) 10 M. Wegener 50 Pf. F. Wittenhagen 2 M. Dr. Wegener 20 M. Emil Weinrich 3 M. St. Wolff 3 M. Frau Wiese 50 Pf. Dr. Winkelmann 50 Pf. Wimmer 10 M. R. Wegener 5 M. H. Winkler 5 M. C. W. 1 M. L. W. 1 M. Wende 50 Pf. Waterstraet 50 Pf. Wrung 20 Pf. Westphal 50 Pf. Wiklewied 10 M. Otto Weigt 50 Pf. Z. 1 M. Konsistorialrath Zitelmann 5 M. Zernotitzky 1 M.

Weitere Veröffentlichungen folgen.

Das Komitee für Errichtung des Kriegerdenkmals.

Stettiner Concert- und Vereinshaus.

Debit.		Kredit.	
An Betriebs-Unk.-Konto	M. 20,956 61.	Per Miethe-Konto	M. 46,004,71.
„ Interessen-Konto	„ 6,517,63.	„ Konzert-Vorträge-Konto	„ 568,20.
„ Abschreibungen	„ 16,740,77.	„ Effekten-Konto	„ 256,60.
„ Reserve-Konto	„ 1,000,—.		
„ Vortrag pro 1886	„ 1,614,50.		
	M. 46,829,51.		M. 46,829,51.

Bilanz am 31. Dezember 1885.

Aktiva.		Passiva.	
An Gebäude-Konto	M. 531,000,—.	Per Aktien-Konto	M. 501,000,—.
„ Mobiliar-Konto	„ 60,000,—.	„ Hypotheken-Konto	„ 250,000,—.
„ Grundstück Concerthaus	„ 90,000,—.	„ Geschenke-Konto	„ 70,40.
„ Garten-Konto	„ 104,000,—.	„ Diverse Kreditores	„ 24,834,69.
„ Kassa-Konto	„ 489,19.	„ Gewinn-Konto	
		a) Reserve-Konto	„ 1,000,—.
		b) Uebertrag pro 1886	„ 1,614,50
	M. 785,489,19.		M. 785,489,19.

Der Vorstand.

er weiter, „Ihr seht ja erbärmlich aus, — ist das Euer Kind?“

„Mein einziges, Herr. — Mein Mann und zwei Kinder sind dort gestorben an der schrecklichen Krankheit, und da haben sie mich ausgewiesen; ich soll hier das Armenrecht in Anspruch nehmen; und heute — eben bin ich —“ Sie konnte vor Schluchzen nicht weiter reden.

„Christel!“ Christel!“ sagte der alte Mann, „das ist die gerechte Strafe für das Leid, das Ihr mir angethan habt! Sie lebte vielleicht noch —“

„Ach Herr!“ unterbrach ihn die Frau. „Der Brief! Ja, der Brief war ihr Tod, und ich hatte ihr den Brief gebracht! Aber all mein Leben ist seitdem Kummer und Reue gewesen, nichts als Reue, und ich hatte doch nicht gewußt, was darinnen stand!“

„Wie konntet Ihr überhaupt der Frau, die Euch so viel Gutes gethan, einen Brief von jenem bösen Weibe geben, Christel? Es war ja alles Gift, nur Gift, was von ihr kam!“

Ein krankhaftes Schluchzen hatte die Fremde befallen. Endlich richtete sie den Kopf wieder auf, und beide Hände nach dem alten Herrn ausstreckend, sagte sie:

„O, Herr, Sie wissen es ja wohl nicht, daß die gnädige Frau an ihre Tante geschrieben hatte, den Haß zu vergessen und bei ihrem Kinde Gevatter zu stehen? Die gnädige Frau wurde ja gar nicht mehr froh wegen dieser Feindschaft. Und ich hatte den Brief heimlich zur Post tragen müssen, und die gnädige Frau hatte auch gebeten, die Antwort an mich zu schicken, und so mußte ich ihr den Brief geben, worin nur ganz kurz stand, daß die Frau Tante nicht Gevatter stehen wollte bei einem — — ich mag das Wort gar nicht aussprechen. Und da schrie die Gnädige auf, als sie es las, und —“

„Christel, und das habt Ihr mir nicht gleich gesagt, als mein armes Weib gestorben war?“

Der Mann war bleich geworden und die Hand, in der er den Stock hielt, zitterte.

„O Herr, wie konnte ich? Als Sie den Brief fanden, jagten Sie mich auf der Stelle fort, und — und geschlagen haben Sie mich auch.“

„Das habe ich, ja — leider!“ sagte Herr Carstens tonlos und in seinem Gesichte zuckte es wunderbar.

„Ach, Herr,“ rief das Weib, ich will Ihnen ja keinen Vorwurf machen deshalb, ich hatt' es ja verdient. Aber die gnädige Frau — ich kann's nicht vergessen, ich habe jetzt doppelt gefühlt, wie schwer das Leben, — mein Mann, meine beiden Kinder!“

Und wieder schluchzte sie laut auf und umfaßte das Kind.

„Warum habt Ihr aber der armen Frau den Brief g l e i c h gegeben und nicht lieber eine bessere Zeit abgewartet, Christel?“ fragte Herr Carstens mit weicher Stimme.

„Herr, sie frug täglich und stündlich, ob noch keine Antwort da sei. Und da, Herr, — ich konnte nicht lügen und mir ahnte ja auch nicht, was es für ein abscheulicher Brief war.“

„Wo wollt Ihr denn jetzt hin Christel?“

„Ich soll mich bei dem Armenpfleger melden, Herr,“ berichtete die Frau. „Aber ich mag es nicht, ich will zu dem alten tauben Weber Brinkmann gehen, er gehört zu unserer Freundschaft, und wenn er auch arm ist, so kann er mir doch Arbeit verschaffen.“

„Und welcher Art ist die Arbeit, die Ihr thun wollt, Christel? Möchtet Ihr wieder in einen Dienst treten?“

„Ach Herr, meine Kleider,“ sagte die Frau und blickte auf das elende Zeug, das sie trug, „und dann das Kind, ich mag mich nicht von ihm trennen.“

Herr Stadtrath Carstens fuhr mit der Hand in die Tasche und zog eine seidene Börse hervor, der er etliche Goldstücke entnahm.

„Hier, Christel, nun kleidet Euch und das Kind ordentlich, und wenn Ihr das gethan habt, dann kommt zu mir in den Lindwurm; es wird sich wohl etwas Passendes für Euch finden. Verzagt nur nicht.“

„O Herr!“ stammelte das Weib und wollte nach den Händen des Gebers greifen. Aber dieser schritt rasch quer über den Fahrweg und trat durch die eiserne Gitterthür in seinen Garten, ohne sich umzusehen. Er war ausnehmend still heute, wie Neitzel und die Handwerker bemerkten. Aber die Stube der Verstorbenen besuchte er heute auch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 3 bis 8. Mai.

Subhastationssachen.

3. A.-G. Jakobshagen. Das dem Hausbesitzersohn W. Mühlenbeck geh., in Ball bel. Grundstück.
   A.-G. Treptow a. R. Das dem Büdner Ferdinand Kressin geh., in Arnsberg bel. Grundstück.
   A.-G. Köslin. Das dem Kaufmann R. Hirte geh., daselbst bel. Grundstück.
4. A.-G. Stargard. Das dem Tischlermeister Th. Kranzusch geh., daselbst, Mühlenstr. 18, bel. Grdst.
   A.-G. Fiddichow. Das dem Landwirth Fr. Wilh. Hilger geh., in Nipperwiese bel. Grundstück.
6. A.-G. Alt-Damm. Das dem Müller Paul Mützell geh., daselbst bel. Mühlengrundstück, genannt die „Wilhelmsmühle“.
7. A.-G. Demmin. Das der Familie Rügemann geh., in Ganschendorf bel. Grundstück.

Konkurssachen.

3. A.-G. Stolp. Prüfungs-Termin: Kfm. Ed. Wolff (i. F. J. Hallauer) daselbst.
   A.-G. Köslin. Prüfungs-Termin: Kfm. B. Lämmerhirt daselbst.
4. A.-G. Demmin. Prüfungs-Termin: Händler Joh. Witt zu Brust.
6. A.-G. Stargard. Erster Termin: Handlung Herm. Levy's Wittwe (Inh. Wolff Levy) zu Zachan.
7. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm. C. G. Hoffmann hierselbst.
8. A.-G. Kolberg. Erster Termin: Kaufm. Hermann Schüler daselbst.